Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt

Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Band: 117 (1999)

Heft: 33/34

Artikel: Bodenpolitik, Akupunkturen und Qualitäts-Management: zum Umbau des Ruhrgebiets

Autor: Güller, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-79772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Güller, Zürich

Bodenpolitik, Akupunkturen und Qualitäts-Management

Zum Umbau des Ruhrgebiets

Im Herbst 1999 schliesst die Internationale Bauausstellung IBA Emscherpark nach zehnjähriger Tätigkeit ihre Tore. Sie hinterlässt ein Erbe tragfähiger Impulse für den Umbau einer sich über 70 km erstreckenden, bis in die 80er Jahre aktiven Industrie-Maschinerie. Aus einer Landschaft gigantischer Kohlefördereinrichtungen und Halden, russgeschwärzter Arbeitersiedlungen sowie überstrapazierter Böden und Gewässer ist eine Szene neuer Hoffnung geworden.

Lange wollten sich auf den Stätten des Stahlgigantismus mit den zum Teil stark verseuchten, mit Altlasten und Abbruchkosten konfrontierten Arealen kaum mehr neue Nutzer finden. Dieser Herausforderung begegnete das Land Nordrhein-Westfalen mit einer ganzen Palette von staatlichen und EU-seitigen Instrumenten der Wirtschaftsförderung. Neben den klassischen Programmen wie Stadterneuerung und Wohnungsbau gehörten auch Fördermittel für Qualifizierungsmassnahmen dazu, das Ökologieprogramm Emscher Lippe und der Handlungsrahmen für Kohlegebiete.

Ein Stück Industriegeschichte

Die systematische Kohleförderung im Ruhrgebiet datiert ins Jahr 1875 zurück. Bald wurde der Emscherraum zur zentralen Förderregion. Gleichzeitig wuchs die Eisen- und Stahlindustrie als zweites Standbein der Ruhrgebietswirtschaft heran. Rund um die riesigen Zechen- und Industrieanlagen wurden Arbeitersiedlungen für Tausende von Menschen aus dem Boden gestampft.

Als Folge der hier besonders rücksichtslos und in grossem Massstab erfolgten Industrialisierung entstand bald die am meisten belastete Region des Ruhrgebiets, mit zunehmenden Problemen der Wasserversorgung und Entsorgung. Die Emscher versumpfte und Seuchen breiteten sich aus. Die Städte und die Industrie gründeten deshalb genossenschaftliche Organisationen zur Regelung der Wasserversorgung und der Entsorgung.

In den 60er und 70er Jahren wurden die letzten Zechen im südlichen Ruhrgebiet, der Hellweg-Region, geschlossen. Die Erneuerung schritt dort rasch voran - Hochschulen, moderne Betriebe, gute Wohnverhältnisse waren schon vorhanden. Die meisten Zechen der nördlich gelegenen Emscher Region förderten noch bis Anfang der 80er Jahre Kohle. Mit der weiteren Nordwanderung des Bergbaus mussten jedoch die letzten Zechen in Essen und Dortmund 1986/87 schliessen.

Die Bevölkerungszahl im Ruhrgebiet ist bis 1928 stark angestiegen und wies dannzumal einen vorläufigen Spitzenwert von 4,3 Millionen auf. In der Kriegszeit sank sie wieder, erreichte dann Mitte der 50er Jahre die absolute Spitze von über sechs Millionen Einwohnern. Bis 1992 sank sie erneut auf 5,4 Millionen, und für 2015 erwartet man 4,5 Millionen.

Staatlicher Grundstückfonds

Als spezielles Instrument für Stadtentwicklung und Strukturwandel hat das Land 1980 einen Grundstücksfonds eingerichtet. In diesem wurde das zu günstigen Preisen käufliche Industrieland gelagert und der Vergeudung und Spekulation entzogen. Die Mittel des Grundstücksfonds alsdann zu Aufwertezwecken einzusetzen, wurde Aufgabe der gleichzeitig ins Leben gerufenen Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) Nordrhein-Westfalen (NRW). Sie verfügt damit über ein revolvierendes Finanzierungsinstrument.

Der Grundstückfonds hat zur Aufgabe, attraktive Flächen für gewerbliche Investitionen und damit für neue zukunftssichere Arbeitsplätze zu schaffen. Auf anderen Fondsflächen entwickeln sich durch die Kombination von Arbeiten, Wohnen, Einkaufen und Erholung neue Qualitäten von Stadtraum. Zusätzlich soll der Verbund von Erholung und Kultur auf Grundstücksfondsflächen eine weit über das Ruhrgebiet hinausreichende Attraktion bieten. Schliesslich sollen durch die Wiedernutzbarmachung von Brachflächen weniger Freiraum im unmittelbaren Umfeld der Städte verzehrt und die ökologisch wichtigen Funktionen unbebauter Flächen auf Dauer erhalten werden.

Herrichtung

Speziell wichtig ist im Ruhrgebiet die Bereitstellung von neu nutzbaren Geländen, die sogenannte Herrichtung. Meist erfolgen Altlastensanierung, Landschaftsumbau und Erschliessung in einem Arbeitsgang. Der vom Land NRW eingerichtete Grundstücksfonds dient neben dem Aufkauf der ehemaligen Industrie-

Illumination der Hochöfen im Landschaftspark Duisburg-Nord (Bild: Manfred Vollmer, Essen)

areale auch dieser Herrichtung. Nach Ankäufen von Altstandorten der Montanindustrie durch den Grundstückfonds im Umfang von bisher über 2500 ha gewann ab 1990 die Veräusserung der aufbereiteten Flächen zunehmend an Dynamik. Mittlerweile konnten fast 1000 ha an neue Nutzer verkauft werden.

Der Zeitaufwand zwischen dem Ankauf einer Fläche und ihrer Vermarktung hat sich in den letzten Jahren erheblich verkürzt. Rechnete man zwischen 1980 und 1990 noch mit etwa zehn Jahren für den Ankauf einer Fläche, für ihre Herrichtung und schliesslich für die Vermarktung zwecks neuer Nutzung, so sind fast alle in den letzten drei bis vier Jahren erworbenen Flächen bereits in der Vermarktungsphase oder kurz vor dem Abschluss der Herrichtungsarbeiten.

Bei der Zeche Erin zum Beispiel betrug die Mächtigkeit der Auffüllungen bis über sechs Meter. Das Auffüllmaterial setzte sich aus Bauschuttresten, Bergematerial, Schlacken und Aschenresten zusammen. Entsprechend den Anforderungen der verschiedenartigen künftigen Nutzungen waren Sanierungsmassnahmen unter dem Aspekt der angetroffenen Verunreinigungen und des Gewässerschutzes vorzunehmen.

Die Sanierungsmassnahmen galten über 40 000 m^3 belasteter Bodenmasse. Geplant und

mit den Beteiligten abgestimmt war, den belasteten Boden aufzunehmen, zusammenzutragen und in einem Landschaftsbauwerk auf dem Erin-Gelände gesichert einzubauen. Dieses war so zu gestalten, dass auf Dauer ein Schadstoffaustrag in den Untergrund, das Grundwasser und die Atmosphäre ausgeschlossen werden konnte. Vor dem Einbau in das Landschaftsbauwerk waren die kontaminierten Bodenmassen zu entwässern. Hierfür mussten Abwasserbehandlungsanlagen bereitgestellt und Einleitungskriterien festgelegt werden. Durch Teeröle verunreinigter Boden sollte gegebenfalls einer thermischen Behandlung unterzogen werden. Ausserdem war vorgesehen, auf dem gesamten Gelände - soweit durch spätere Bebauungen oder Erschliessungsmassnahmen keine Versiegelung der Flächen gegeben war - eine mindestens 0,5 m starke Schicht aus unbelastetem, bindigem, kulturfähigem Material als Oberflächenabdeckung einzubringen. Bäche, die bis anhin kontaminierte Flächen durchquerten, waren zu verlegen.

Der Flächenentwicklungsprozess für den Erin-Park kam mit dem Abschluss eines privatwirtschaftlichen Vertrages zwischen der LEG und dem ehemaligen Besitzer, dem Eschweiler Bergwerks Verein, in Gang. Der grösste Teil der Fläche stand noch unter Bergaufsicht.[1] Der Bergwerksunternehmer hatte demnach die Beendigung des Bergrechts durch einen Abschlussbetriebsplan zu besorgen. Die Vereinbarung sah vor, dass die Veranlassung und Durchführung des Abschlussbetriebsplans und die damit verbundenen Kosten durch die LEG getragen werden und der Bergwerksverein gegen eine einmalige Entschädigung von seinen bergrechtlichen Verpflichtungen in dieser Hinsicht entbunden wird.

Die IBA: Impulse und Qualitätsmanagement

Die Internationale Bauausstellung Emscherpark[2] wurde 1988 primär als ein Organ der Vollzugsgestaltung für die Entwicklungsprogramme des Landes NRW gegründet. Mit ihr sollte den einschlägigen Finanzierungshilfen ein «Kultivierungsmechanismus» beigegeben werden; sie sollte zusammen mit einer Vielzahl sich engagierender lokaler Projektträger Ideenreichtum fördern und mit punktuellen Interventionen Kräfte der Selbstheilung wecken.[3] Sie stellte ein Angebot der Landesregierung und der Städte an die Wirtschaft und Berufsverbände dar, die Standortnachteile der Emscher-Zone gemeinsam zu beseitigen, in beispielhafter Weise alte Industrieanlagen umzubauen, Landschaft zu erneuern und neue Standorte für die Entwicklung dieser Region aufzubereiten. Der Name «Park» verbindet die Vorstellung von Natur und gestalteter Umwelt - als Natur-, Freizeit- oder Industriepark.

Als Leitthemen bzw. Arbeitsfelder der IBA wurden deklariert:

- Wiederaufbau von Landschaft
- Ökologische Verbesserung des Emschersystems
- Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal
- Industriedenkmäler als Kulturträger
- Arbeiten im Park
- Neue Wohnungen und Wohnformen
- Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten

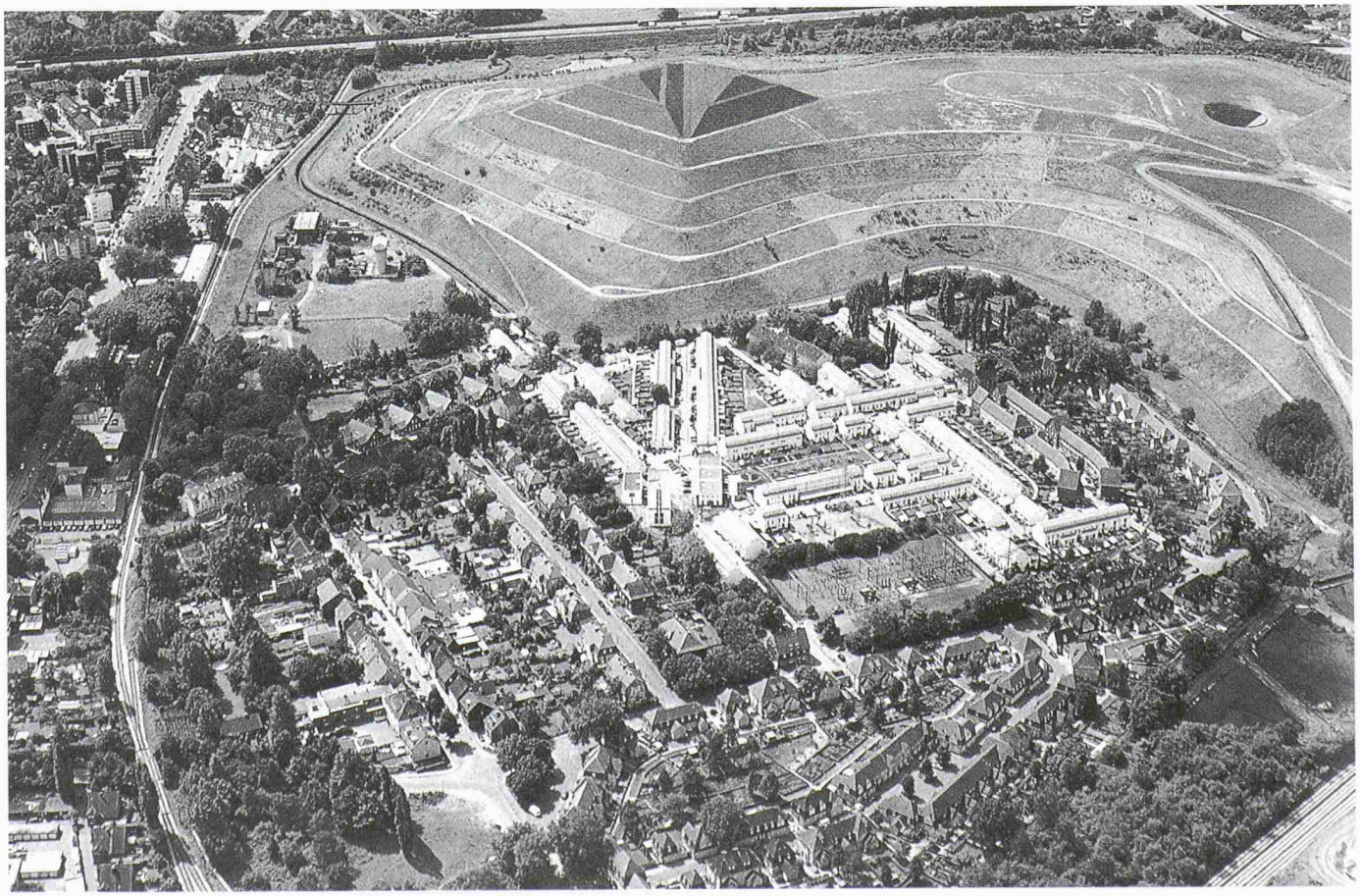
Die IBA erkannte aber rasch, dass sich für so umfassende und langfristige Aufgaben kein detailliertes Planwerk ausarbeiten lässt, das darnach «umgesetzt» wird. Die Arbeitsweise der IBA war deshalb ein auf Projekten basierendes Vorgehen, geleitet durch eine grobe Strategie. Mit Hilfe einer Vielzahl von höchst unterschiedlichen Projekten sollte allmählich das neue Bild der Region heranwachsen. Es ging um Akupunkturen, welche der Region neue Energien zufliessen liessen.

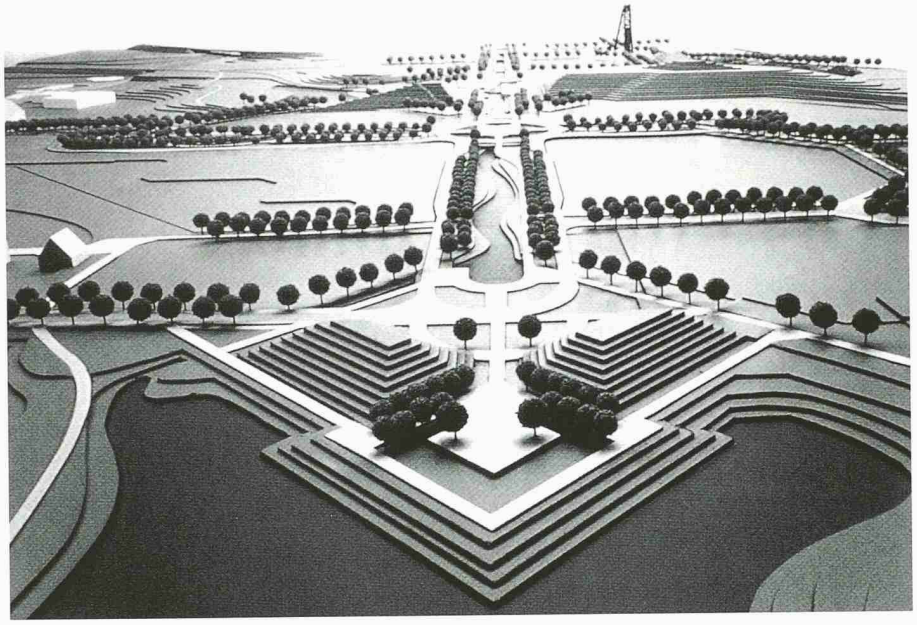
Die IBA sah sich denn auch immer als Promotorin und Trägerin des Qualitätsmanagements. Sie wirkte mit bei der Identifikation von Projekten, beim Aufbau örtlicher Projektorganisationen, bei der Erzeugung von Projektqualität, etwa durch die Veranstaltung (internationaler) Wettbewerbe und durch Begleitung in Projektarbeitskreisen.

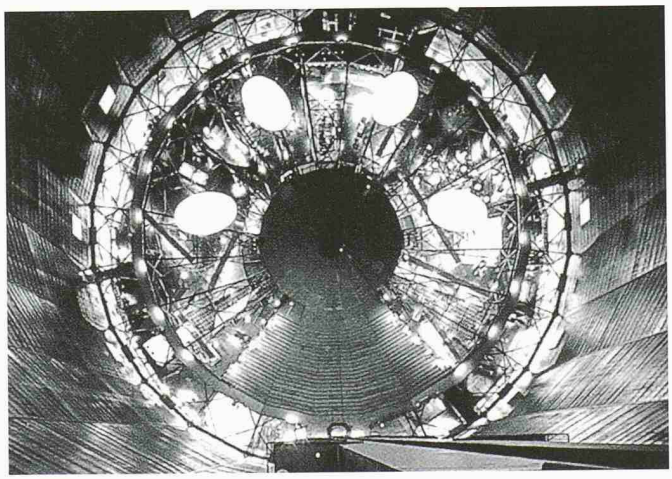
Status der IBA

Als hundertprozentige Tochter des Landes war die IBA-GmbH, eine von der

Siedlung Stemmersberg in Oberhausen. Landesentwicklungsgesellschaft NRW, afa – architektur fabrik aachen, Ingenieurbüro Kaiser







Entwurf für den Erin-Park. Landschaftsarchitekt Pridik (oben). Gasometer Oberhausen. Blick ins Innere (rechts)

Landesregierung eingesetzte Sonderorganisation ausserhalb der öffentlichen Verwaltung. Sie verfügte weder über eigene Investitionsmittel noch über besondere institutionelle Kompetenzen, hatte keine hoheitlichen Zuständigkeiten und trug keine Züge einer staatlichen Bewilligungsbehörde.[4] Dennoch konnte sie indirekt beträchtliche Machtmittel mobilisieren. Projekte etwa des Wohnungsbaus, die von ihr aufgenommen wurden, gerieten automatisch in die vorderste Reihe der Antragsteller auf Wohnbauförderungsmittel.

Die Finanzierung der IBA-Projekte erfolgte aus allen laufenden Etats des Landes, also nicht durch ein gesondertes staatliches Förderprogramm. Prinzip war vielmehr, die Projekte der Bauausstellung in die normalen öffentlichen und privaten Haushalte und Finanzierungssysteme einzustellen. Für die nicht projektbezogenen Aufgaben in den Bereichen der Ideenfindung, Planerarbeitung, Realisierungskontrolle und Präsentation erhielt die IBA jedoch Zuweisungen des Landes.

Entwicklungsträger

Für die im Rahmen der IBA realisierten Projekte gab es spezifische Trägerschaften, etwa die Landesentwicklungsgesellschaft, andere Verwaltungsabteilungen, die Städte, interkommunale Planungsgemeinschaften, private Betreibergesellschaften, Stiftungen usw. Darüber hinaus wurden Fachbehörden, öffentliche Institutionen, die IBA und viele andere beteiligt. Auch die Öffentlichkeit wurde regelmässig in die Projekte einbezogen.

Projektträger vor Ort waren private Unternehmen, Verbände und die 17 Städte und Gemeinden in der Emscher-Region. Als Bauherren waren sie verantwortlich für Management, Kosten und Finanzierung der Projekte. Die Vermarktung hergerichteter Industrie- und Gewerbeflächen erfolgte durch die lokalen und regionalen Wirtschaftsförderungseinrichtungen, abgestimmt mit der Landesentwicklungsgesellschaft.

Der Entwicklungsprozess im Zahlenspiegel

Der Grundstückfonds konnte bisher rund 40% der insgesamt erworbenen Fläche nach der Herrichtung wieder verkaufen.

▪

Von den für Industrie und Gewerbe vermarktbaren Flächen wurden rund 400 ha an Investoren veräussert. Etwas mehr als 250 ha vermarktbarer Fläche stehen derzeit noch für einen sofortigen Verkauf bereit.

▪

An Grün-, Freizeit- und Erschliessungsflächen einschliesslich Flächen mit besonderer öffentlicher Zweckbestimmung wurden im Berichtszeitraum über 540 ha vom Grundstückfonds in andere Hände übergeben. 480 ha sollen kurzfristig an neue Eigentümer übertragen werden.

▪

An nutzbaren Wohnbauflächen wurden bisher über 40 ha verkauft. 4,5 ha stehen gegenwärtig für weitere Interessenten bereit.

Eine auch andere Flächen umfassende Bilanz zeigt, dass im Handlungsfeld «Arbeiten im Park» ein Netzwerk von 16 dezentralen Technologie- und Gründerzentren mitsamt hochwertigem Gewerbeflächenangebot von rund 500 ha beinah gesamthaft fertiggestellt war. Und im Handlungsfeld «Wohnen» hatte die IBA mit der Erneuerung der gartenstädtischen Arbeitersiedlungen und neuem Wohnungs- und Siedlungsbau mehrere tausend Wohnungen fertiggestellt.[5]

Volkswirtschaftlicher Gewinn

Die vom Grundstückfonds unterstützten und von der IBA begleiteten Projekte weisen in Form des durch die öffentlichen Investitionen angestossenen privaten Investitionsvolumens einen volkswirtschaftlichen Gewinn auf und, durch die Vermeidung weiterer Inanspruchnahme von Freiraum in hochverdichteten Ballungsgebieten, auch einen ökologischen Mehrwert. Die Aufbereitung von Brachflächen für neue Nutzungen ist mit grossem finanziellem Aufwand verbunden, der durch Verkaufserlöse in aller Regel nicht abgedeckt werden kann. Was für Geländeankauf, Altlastenbehandlung, Baureifmachung und Erschliessung eingesetzt werden muss, überschreitet bei fast jeder Fläche die Einnahmen, die durch den Verkauf der aufbereiteten und erschlossenen Fläche erzielt werden können. Die Aufgabe des Grundstückfonds ist es, sich um

grosse problembelastete Flächen zu kümmern, deren Entwicklung für die Städte wichtig ist. Der Fonds wird zunehmend auf Standorte gelenkt, die im Zuge der Desindustrialisierung kurzfristig frei gegeben werden oder die sich trotz langjährigen Bemühungen privatwirtschaftlich nicht rentabel reaktivieren lassen.

Erkenntnisse fachphilosophischer Natur

Aus fachlicher Sicht erschien kürzlich eine interessante Würdigung des Tuns der IBA als eine neue Form politischer Planung: «Die IBA interveniert nicht von oben, nicht von unten, eher von der Seite. Die Ziele sind vage, die Mittel unbestimmt. Mentalitäten und Motivationen sollen beeinflusst werden. Die IBA organisiert Prozesse mit offenem Ausgang. Sie bewegt sich unterhalb der Ebene programmatischer Auseinandersetzungen zwischen organisierten Interessen.

Ziele sind in Worten formuliert, statt in Plänen. Vertrauen ersetzt die hoheitliche Satzung als Basis der Planung. Kooperation tritt anstelle der Hierarchie, Konsens anstelle des Befehls. Die Planung zieht sich auf punktuelle Interventionen zusammen; ihre Eingriffe sind räumlich, inhaltlich und zeitlich begrenzt. Überhaupt wird der Umgang mit der Zeit bewusster, Befristung und Zeitdruck werden gezielt eingesetzt. Wichtig sind rasche Abläufe. Die Spielfreudigkeit des Marktes erlaubt keine einengenden Fixierungen.»[6]

Was aber nicht fehlen darf, ist die grundsätzliche Vision einer nachhaltigen Entwicklung des Lebensraums, ein darauf abgestützter bedingungsloser Wille zur Qualität und grosse Überzeugungskraft. All dies war in der Person des Geschäftsführers der IBA, Karl Ganser, vereinigt. Man darf dazu gratulieren und danken.

Das Ruhrgebiet mit neuer Seele: «Vaut le voyage»

Der Besuch des Emscherparks, nach zehnjährigem Wirken der IBA, ist nicht nur für die Fachwelt, sondern für alle an der Bewältigung des wirtschaftlichen Strukturwandels interessierten BürgerInnen zu einem «must» geworden.[7] Es warten über hundert realisierte Projekte, verstreut über 17 Städte. Es ruft das ehemalige Kesselhaus zur Zeche Zollverein XII, welches Norman Foster neu zum Designzentrum gemacht hat, wie auch die ehemalige Kokerei, in der zurzeit die auf Zukunfzsenergien ausgerichtete Ausstellung «Sonne, Mond und Sterne» zu sehen ist, oder die ehemalige mechanische Werkstatt von Krupp, heute Musicaltheater.

Per Velo folgt man dem renaturierten Lauf der Emscher, durchkreuzt den bald fertiggestellten Erin-Park und besucht die von Rolf Keller interessant renovierte, bereits einmal totgesagte Arbeitersiedlung Schlüngelberg zwischen Zeche, Halde und Zechenbahn. Technisches Interesse gilt den Solarkraftanlagen auf dem Wissenschaftspark Rheinelbe oder der Regenwasser-Versickerungsmulde in der Siedlung Küppersbusch, beides in Gelsenkirchen. Stadtwanderer besuchen den zu einem modernen Stadtteil umgewandelten Duisburger Innenhafen oder den von Christo belebten Gasometer Oberhausen.

Die Schlusspräsentation der Ergebnisse der IBA Emscherpark findet in der Kraftzentrale im Landschaftspark Meiderich in Duisburg statt. Sie zieht Bilanz und vermittelt dabei eine Leistung sondergleichen zur Vorbereitung der Zukunft für wirtschaftlich und ökologisch lädierte und kulturell vernachlässigte Regionen. Die Ausstellung regt an zum Nachdenken über eine der grossen Vergangenheiten Europas und gibt Entwicklungsperspektiven für den Beginn des neuen Jahrtausends.

Adresse des Verfassers:
Peter Güller, dipl. Arch. ETH SIA, Synergo, Fraumünsterstrasse 23, Postfach 4925, 8022 Zürich

Anmerkungen

[1]Die Sanierung von Bergbau-Altlasten nach der Stilllegung von Schachtanlagen erfolgt auf der Grundlage des deutschen Bundesberggesetzes vom 13.8.1980. Der Bergwerksunternehmer wird darin verpflichtet nachzuweisen, dass der Schutz Dritter vor betrieblich verursachten Gefahren sichergestellt ist. Er hat namentlich vorbereitende Massnahmen im Hinblick auf die spätere Folgenutzung zu ergreifen.

[2]Die IBA Emscherpark reiht sich in die Tradition der Internationalen Bauausstellungen ein, welche in Deutschland seit 1951 für städtebauliche Erneuerungen veranstaltet werden. Sie ist nicht eine Ausstellung im klassischen Sinne, sondern ein Prozess mit vielen Akteuren, gefördert und koordiniert durch die privatwirtschaftlich aufgezogene Planungsgesellschaft Emscherpark GmbH.

[3]*Karl Ganser*: Stolz auf gestern - Mut für morgen. Zehn Jahre IBA Emscher Park. Referat vom 21.4.1999.

[4]Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes NRW. Internationale Bauaustellung Emscherpark. Memorandum zu Inhalt und Organisation. Düsseldorf ca. 1989.

[5]IBA Emscherpark. Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum 1996-1999. Gelsenkirchen 1996.

[6]*H.-N. Mayer und W. Siebel*: Neue Formen politischer Planung: IBA Emscherpark und Expo 2000 Hannover. In: DISP 134, Zürich 1998.

[7]Hilfeleistungen für den Besuch des Parks, aktueller Ausstellungen und sonstiger Anlässe anlässlich des «Finale» der IBA vermittelt das Info-Büro der IBA Emscherpark, Leithestrasse 35, D-45886, Gelsenkirchen, Tf 0049 209 1703 110.

Bilder

1, 3: aus: IndustrieNatur - Ökologie und Gartenkunst im Emscher Park. Stuttgart 1999. 2: aus: SiedlungsKultur. Neue und alte Gartenstädte im Ruhrgebiet. Braunschweig/Wiesbaden 1999. 4: aus: IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. Essen 1999.